



Illyrisches Blatt.

Nr. 21.

Samstag

den 27. Mai

1837.

Ein Abenteuer in Spanien.

Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt, daß in Spanien Diligencen und die unter dem Geleite von Maulthierreibern Reisenden den Räuberhauptleuten eine Art von Tribut bezahlen, um der Verraubung zu entgehen. Zahlen sie diese Abgabe, so ist ihr Eigenthum geschützt. Die spanische Regierung, oder die gefegliche Gewalt, war noch vor einem oder zwei Jahrhunderten so schwach, daß solcher Unfug öffentlich geduldet wurde. Der nachstehende Bericht eines Reisenden gibt uns jedoch Kenntniß von einem Falle, wo keine solche Abgabe bezahlt worden war.

Ramon, unser alter Conducateur, ein rühriger Mann, wie man sie in Andalusien findet, hatte uns bei guter Zeit aufgeweckt, und ehe noch die aufgehende Sonne die schneebedeckten Gipfel des Nevado vergoldete, kamen wir schon an der alten verfallenen Colonie La Carlotta, im schönen Thal des Guadalquivir vorüber, und fuhren über die kahlen, mit nichts als einigen Olivenbäumen besetzten Hügel, über die der Weg nach der berühmten Stadt Ecija, dicht am Kenil, führt. Hier blieben wir die Nacht, sehr zufrieden, als unser Conducateur uns versicherte, wir hätten alle Ursache unser Geschick zu preisen, das uns eine so sichere und respectable Stadt ohne Unfall habe erreichen lassen. Am folgenden Tag standen wir abermals mit der Sonne auf, in der Hoffnung, mit Einbruch der Nacht unsern Bestimmungs-ort zu erreichen. Da die Hügel und Dornbüsche, an denen wir vorüber kamen, besorgliche Gedanken erregten, so schickte Ramon seine beiden Gehülfen

eine Strecke voraus, um zu recognosciren, und auch zu beiden Seiten des Wagens wurden Vorposten in gleicher Entfernung ausgeschildet. Unsere Flinten und Pistolen untersuchte der Alte mit dem Auge eines Jägers, der einen Vogel aus der Luft holen will, und rief von Zeit zu Zeit ein lautes „Halt!“ aus, um uns an den Räuberruf zu gewöhnen, damit, wenn er wirklich sich hören ließe, wir in der Angst nicht unsern Mann fehlen möchten. Endlich breitete sich die schöne offene Ebene vor unsern Augen aus, in deren Mitte der isolirte Bergkegel emporsteigt, auf dessen Gipfel das alte Carmona steht, bedeckt mit den Trümmern jener Moscheen und Thürme, die einst für das unveräußerliche Erbgut der unüberwindlichen Mauren galten.

Die Ebene ist hier fast gänzlich von Büschen entblößt, und nichts als verkrüppeltes Strauchwerk zu sehen. Kaum hatten wir die offene Fläche erreicht, so brach auch schon ein allgemeines Gelächter über den guten Vater Ramon — wie wir ihn nannten — los. Die Vorposten wurden eingezogen, die Patrouillen auf unsern Flanken nahmen ihre Sige wieder ein und die strenge Disciplin verschwand von der Tagesordnung. Eben näherten wir uns einem einsamen Hof und Garten, auf der Stelle eines ehemaligen Schlosses, zum Theil von einem Olivenwäldchen umgeben, und nur wenige Schritte von der Straße entfernt. Kaum hatten wir den Hof im Gesicht, so rief auch der Alte sein dennerndes „Halt!“ indem er uns zugleich befohl, uns im Wagen zurückzulegen. Jeder blickte auf Ramon, weil er glaubte, der Huf sey eine abermalige Muthprobe, allein bald

überzeugten wir uns, daß dem nicht so war, und und der Anblick eines Reiters — eines echten Kehl- abschnaiders vom Kopf bis zu den Füßen — lieferte den Beweis, daß Ramons große Vorsicht nicht ohne Grund war. „Halt, zurück!“ wurde nochmals wiederholt, und nun wendete sich unser Führer zu uns und sagte: „Setzt, meine Herren, thun Sie Ihr Bestes, denn der Teufel ist los. Was ist Ihnen gefällig?“ fuhr er, zu dem Reiter gewendet, fort. — „Vater Ramon, entgegnete dieser, mache uns keine unnütze Mühe; Ihr habt eine gewisse Menge Gold bei euch, andere Sachen von Werth ungerechnet. Gebt uns zwei Drittheile, und eine Anweisung auf euern Bankier in Sevilla auf 100 Pfund, dann kannst du deine Reise ruhig fortsetzen.“ Wir hatten indeß Zeit gehabt, den Reiter etwas näher ins Auge zu fassen. Er war ganz wie ein andalusischer Stutzer gekleidet, gut beritten, mit ungeheuren Sporen und Steigbügeln, und einem türkischen Sattel mit hoher Rücklehne. Ein lichtgrünes Fliegennetz bedeckte seine Stute, Pistolen bligten aus den Halftern, und in der Hand trug er eine Lanze mit furchtbarer Spitze, die uns eben so drohend entgegenblinkte, wie der Doppelhacken an seiner Seite. Eine Patrontasche von farbigem Leder war um seinen Leib geschnallt, mit wenigstens fünfzehn Ladungen, die in zwei Reihen über einander stachen.

Nach dem freundschaftlichen Vorschlag des Räubers sank unserm Ramon der Muth, und er erwiderte: „Ihr seyd sehr artig, Cavallero, werden aber wohl die sechs castilianischen Edelleute, die ich die Ehre habe zu führen, sich einen solchen Vorschlag gefallen lassen? Ich für meine Person bin kein Freund von Händeln. Zeigt uns nur einen Weg, wie wir mit Ehren loskommen können, und ich verspreche euch, daß wir nicht den ersten Schuß thun wollen. Wie viele seyd Ihr? laßt uns unsere Stärke vergleichen.“ — Ehe aber der Reiter antworten konnte, riß ein junger Militär, Namens Rojas, der mit uns fuhr, seinen Degen aus der Scheide, und rief: „Du Schuft! sollen wir wie eine Heerde Schafe verhandelt werden?“ — „Nun so greift zu den Waffen, meine Herren!“ donnerte der Mayoral mit kühnem Blick. „Carajo!“ schrie der Räuber, indem er sein Pferd wendete, „ich will euch besser behandeln als ihr verdient,“ und indem er wenigstens einige hundert Schritte von uns sein Gewehr anschlag, drückte er ab, und der arme Rojas stürzte mit einem Racheschrei zu Boden. Mehrere Schüsse folgten; zwei von den Maulthiertreibern fielen, und acht oder zehn andere Strauchdiebe brachen aus dem Wäldchen her-

vor. „Carajo!“ rief ihr Anführer nochmals, „ich will euch lehren die Kinder von Ceija mit mehr Respekt zu behandeln.“

Unsere castilischen Reisenden hielten sich indeß wacker. Wir erwiderten das Feuer, und Ramon, aus der Noth eine Tugend machend, entschloß sich, sein Eigenthum aufs Äußerste zu verteidigen. Wüthend rief er jedem zu, seine Schuldigkeit zu thun, und führte seine entmuthigten Maulthiertreiber zu einem zweiten Angriff. Unsere Gewehre waren nicht in der besten Ordnung, da sie weder so weit noch so sicher trafen als die des Feindes, der nach jeder Salve davon ritt, wieder lud und dann zurück kam. Als ein alter castilischer Veteran an unserer Seite dieß sah, rieth er, den Räubern jedesmal zu folgen und ihnen nahe auf den Leib zu rücken, ein Vorschlag, der jedoch unserem Ramon keineswegs gefiel, indem er erklärte, seine Schuldigkeit erheische, das Gepäck zu bewachen. Vier von unserer Gesellschaft waren bereits verwundet, und einer schien den Geist aufgeben zu wollen. Bei dem nächsten Angriff ward ich durch einen Steinwurf am Auge verwundet, und mir ein Arm unbrauchbar gemacht, und als nun die ganze Bande mit gezogenen Säbeln und dem Geschrei auf uns stürzte: „Die Gesichter auf den Boden!“ so hatte sie, wenigstens was mich betraf, nicht nöthig, den Befehl zu wiederholen. „Aber wie kindisch ist es von euch, Ramon, rief der Anführer, mir so viel Mühe zu machen. Legt euch auf den Boden!“ Alle gehorchten rasch, mit Ausnahme des Pater Antonio, der sein ehrwürdiges Gesicht langsam und feierlich in den Staub drückte. Mit Todesangst hörte Ramon die Strauchdiebe in seinen Sachen wühlen und mit dem Gelde klappern. Mit dem Pater Antonio schien es schlecht ablaufen zu wollen, da er bei der letzten Salve unglücklicherweise das Pferd des Räuberhauptmannes in den Kopf getroffen hatte, und dieser nun schwur, ihm hinzuhelfen, nicht wie einem Priester, sondern wie einem Laien, der mit dem Gewehr umzugehen wisse. „Laßt ihn nur erst bethen, sagte einer von der Bande, er wirds nicht lange machen, denn das ist ja sein Geschäft.“ — „Nicht der Papst selbst soll mich aufhalten!“ rief der Hauptmann, „er hat das edelste Thier getödtet, das seit Babieca und Eid bestiegen wurde. Hollah! Christoval, binde die beiden Schurken, die zuerst geschossen haben, an einen Baum, hilf ihnen hin, und dann macht, daß wir fortkommen.“ Bei dem Namen Christoval erhob Antonio sein Haupt, und erkannte in dem Räuber seinen Milchbruder und den Liebhaber seiner Schwester, an den diese ihm ein Liebespfand mitgegeben hatte. Das Aussehen dieses jungen Mannes stach vortheilhaft gegen das der übrigen

Räuber ab: schön von Gestalt waren seine Augen und sein Haar von dem lichten Braun, das von den andalusischen Weibern als eine seltene Schönheit geschätzt wird. Die Räuber banden bereits den armen Nojas, der noch lebte, an einen Baum, und schienen um so weniger geneigt, ihn zu schonen, als sie ihn aus dem Schnitt seiner Mütze für einen Nationalgardisten erkannten. Als sie aber zu demselben Zweck Hand an den Pater Antonio legten, rief dieser, seiner Schwester Liebespfand empor haltend, laut aus: „Christoval Moreno, kennst du dieses nicht? Nette deinen Bruder Antonio Lara!“ Auf diese Worte sprang Christoval, das Messer in der Hand, zwischen seine Kameraden, und donnerte ihnen entgegen: „Bei unserer heiligen Mutter, Niemand soll ein Haar auf seinem Haupte krümmen.“ — „Zurück Moreno, rief der Hauptmann, bei deinem Leben! So sehr ich dein Freund bin, so muß dieser doch sterben!“ Bei diesen Worten befahl er der Bande, Christoval wegzureißen und die Gefangenen zu tödten, als in demselben Augenblick der Ruf erscholl: „Es lebe die Königin, nieder mit den räuberischen Schurken!“ und eine starke Abtheilung Reiterei aus dem Gehölz hervorbrach, die im Augenblick bei uns waren. Die Räuber, oder Carlisten, wie sie von den Truppen genannt werden, waren so überrascht, daß sie nicht einen einzigen Schuß abfeuern konnten. Zwei waren bereits entwaffnet und ein Dritter ergriffen; Christoval aber hatte sich auf sein Pferd geworfen, und war mit einem halben Duzend der ihm zunächst stehenden Räuber davon gesprengt, während Pedro, der Hauptmann, kaum noch Zeit hatte, sich in das naheliegende alte Haus zurückzuziehen, und den Eingang zu verammeln. „Wir haben ihn, umringt das Haus!“ rief der Offizier der Truppen, und bald waren alle Ausgänge des Gehölzes und Gartens von seinen Leuten besetzt. Der Offizier schritt bis zur Thüre vor, und forderte den Räuber auf, sich zu ergeben. Pöblich aber öffnete der Tollkühne und schlug sein Gewehr bis auf Armslänge von des Offiziers Kopf auf denselben an. „Laßt mich frei abziehen, junger Herr, rief er, es sollte mir Leid thun, euer Blut nutzlos vergießen zu müssen.“ Der junge Mann hatte nichts als seinen Degen, besann sich aber keinen Augenblick, und stürzte mit dem Ruf: „Lange lebe die Königin!“ auf den Räuber, der sein Gewehr abbrückte. Zum Glück versagte der Schuß, und im nächsten Moment lag der Räuberhauptmann am Boden.

Die an den Baum Gebundenen wurden befreit, und man kann leicht denken, wie innig wir unsern Befreier und besonders dem tapfern jungen Offizier dankten, und wie freigebig wir ihn bewirtheten, als

wir alle mit einander nach Carmona kamen. Für unsere Verwundeten wurde gesorgt, und Petro „der Schreckliche“, wie Ramon ihn nannte, war der Einzige, der bei diesem Abenteuer mit dem Leben bezahlen mußte.

Die Ruinen von Karthago.

Der Oxford Herald enthält ein Schreiben von einem Offizier des Vanguard, worin es heißt: „Ich befand mich kürzlich in Tunis, und besuchte die interessanten Ruinen von Karthago, wo ich einige Skizzen zeichnete. Sir Th. Reid, der englische Consul, hat angefangen, an diesen Ruinen Ausgrabungen zu machen, und ist bis jetzt ziemlich glücklich gewesen, indem er eine Anzahl schöner korinthischer Säulen entdeckte, die muthmaßlicher Weise zu dem Tempel Jupiters gehörten; die Schäfte waren ganz glatt, aber die Capitäle sehr schön gearbeitet, und so gut erhalten, als ob sie eben erst vollendet worden wären. Auch fand er einen kolossalen Jupiterkopf, so wie eine kleine Hand der Ceres, die ein Füllhorn hält. Seine Münzsammlung ist, wie ich vernommen habe, sehr schön, und muß von Werth seyn, da einige Münzen über 2000 Jahre alt sind.“

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Herr Guyon, Chirurg in der französischen Armee in Afrika, bemerkt in einem Schreiben an Herrn Dureau de la Malle, es halte sich gegenwärtig zu Budschia eine Frau auf, die aus dem Innern gekommen, und wahrscheinlich von dem weißen Stamm in den Bergen Aures (?) entsprossen sey. Sie ist gegenwärtig höchstens 26 bis 28 Jahre alt, hat eine äußerst angenehme, aber ihren Landsmänninnen ganz unähnliche Physiognomie. Ihre Haare sind blond, ihre Augen blau, ihre Haut schön und weiß. Sie ist an den Imam Sidi Hamed verheirathet, und hat von ihm drei Kinder, die ihr in jeder Beziehung sehr gleichen.

Der bekannte Beförderer aller industriellen Unternehmungen, A. Cathrane, ist von London in Wien angekommen, und begibt sich nach Dalmatien, um daselbst die entdeckten Steinkohlenlager contractmäßig mit dem Hause Rothschild bearbeiten zu lassen. Mittelst dieses Unternehmens sollen die englischen Dampf-

schiffe im Mittelmeer wohlfeiler mit Steinkohlen versehen werden. Ein zahlreiches Personal folgt demselben nach Zara.

Die Herren Zhibert und Rameaux haben eine Composition erfunden, welche mit weit größerer Leichtigkeit als Gyps sich formen läßt, und ganz besonders zu der Nachbildung anatomischer Gegenstände taugt; sobald sie gehärtet ist, widersteht sie dem Druck der Feuchtigkeit, und einer bis zum Siedpunct steigenden Hitze. Anatomische Abbildungen werden mit den geeigneten Farben in Oehl gemahlt, und dann gefirnisset, so daß man sie ohne Nachtheil abwaschen kann.

Miscellen.

Der Luftschißer Claton stieg am 17. Febr. zu Neuorleans auf; seine Fahrt war glücklich, bei Nacht aber, wo er sich herabließ, fiel er in der Nähe des Forts Wood in einen Sumpf; wo er bis an den Morgen blieb, und von den Muskitos fast aufgezehrt wurde.

Die neue Würzburger-Zeitung enthält nachstehende Todesanzeige: Mit Trauerstor umhüllt sich mit mir die Flamme des Himmels, und Eiseskälte gießt ihre Strahlen in mein gebrochenes Herz. Mit Wehmuth wende ich meine thranenden Augen von den bunten Kindern des werdenden Lenzes, nachdem meine häusliche Sonne am 29. April 1837 untergegangen durch den plötzlichen Sterbefall meiner innigst geliebten Gattinn Marie, und die Blume meines irdischen Glückes verwelkte. Dr. Indest.

Zwei Soldaten in Kofmar geriethen eines Mädchens halber in Streit; und beschloßen einen Zweikampf. In Ermangelung besserer Waffen, stellten sie sich mit Rapieren ohne Knöpfe einander gegenüber, beide brachten sich gleichzeitig einen Stoß in die linke Brust bei, und stürzten augenblicklich todt zur Erde. Die Wunden waren von Außen kaum bemerkbar.

Bei dem Graben eines Brunnens unweit St. Petersburg hat sich kürzlich eine merkwürdige Entwicklung einer großen Fülle brennbarer Luft gezeigt. Bei der Annäherung mit einem Lichte entzündete sich dieselbe mit der Stärke eines Kanonenschusses, und verlegte mehrere Menschen. Das Wasser quillt jetzt mit einem Geräusche, als ob es siede, aus der Tiefe hervor.

Kürzlich wurde, wie Blätter von Newcastle erzählen, dem Geometer Copwith, ein inhaltreicher Spazierstock daselbst als Geschenk überreicht. Er enthält nämlich, obschon er nicht viel dicker seyn soll, als die dormalen fashionablen Stücke, zwei Dintenzeuge, Federn, ein Federmesser, einen Papierstreicher aus Elfenbein, Zündhölzchen, Siegellack, Obläten, ein Petschaft, eine Wachskerze, mehrere Bogen Brief- und Kartenpapier, einen vollkommenen Apparat zum Zeichnen, Bleistifte, Haarpinsel, Kautschuck, Tusche, einen Thermometer und einen Compaß. Alles ist so eingerichtet, daß man jedes Instrument mit aller Bequemlichkeit benutzen kann.

In Pompeji wurde kürzlich ein noch auf dem Feuerherde stehender, verschlossener eiserner Wasserkessel ausgegraben; das darin enthaltene antike Wasser fand man, zum Erstaunen der anwesenden Engländer, noch ganz gut und frisch erhalten.

In den französischen Seehäfen werden jetzt Versuche mit einem in England schon gewöhnlichen Mörser gemacht, welcher dazu bestimmt ist, Kugeln, die an Stricken befestigt sind, auf schiffbrüchige Fahrzeuge zu werfen, und so zur Rettung derselben zu dienen.

L a t i n s t o f f.

Neulich schrieb ein lakonischer Quäcker in Edinburg an seinen Freund in London einen Brief, der bloß aus einem Fragezeichen bestand. Sein Freund antwortete ihm eben so lakonisch durch einen Brief, der nur eine Null enthielt.

Berichtigungen

in dem Aufsage: Emona in Italien.

Seite 61, Spalte 1, Zeile 18 v. oben, statt: proti ti Italias, lies: *πρότι τῆς Ἰταλίας πόλεως*; S. 62, Sp. 1, Z. 3 v. unten, statt: Drauberge, lies: *Dränberge*; S. 62, Sp. 2, Z. 16 v. oben, statt: italienischen, lies: *italischen*; S. 62, Sp. 2, Z. 18 v. oben, statt: italienischen, lies: *italischen*; S. 63, Sp. 1, Z. 10 v. unten, statt: Summaas, lies: *Summas*; S. 63, Sp. 2, Z. 4 v. oben, statt: proti Italias polei, lies: *πρότι τῆς Ἰταλίας πόλεως*; S. 63, Sp. 2, Z. 23 v. oben, statt: Stelle, lies: *πλάτανος Ἰταλίας ἀντιλήφορα καὶ δίκην*; S. 65, Sp. 2, Z. 30 v. oben, statt: diemphota kadikein, lies: *διέμφορα καὶ δίκην*; S. 66, Sp. 2, Z. 29 v. oben, statt: unterliegen, lies: *änderungen unterliegen*; S. 66, Sp. 2, Z. 12 v. unten, statt: Formam, lies: *formam*; S. 66, Sp. 2, Z. 2 v. unten, statt: Noricum, lies: *Noricorum*; S. 70, Sp. 1, Z. 7 v. oben, statt: Argument, lies: *Argument*; S. 70, Sp. 2, Z. 11 v. oben, statt: intra, lies: *intra*; S. 71, Sp. 1, Z. 5 v. oben, statt: Aqualis, lies: *Aquilis*; S. 71, Sp. 1, Z. 31 v. oben, statt: Karvankos, lies: *Korvankas*; S. 71, Sp. 2, Z. 7 v. unten, statt: Opyterliner, lies: *Opytergäner*; S. 72, Sp. 1, Z. 5 v. oben, statt: Riceria, lies: *Ricerea*.